

Protest statt Begeisterung: Brasilien vor der Weltmeisterschaft

Stolte, Christina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stolte, C. (2014). *Protest statt Begeisterung: Brasilien vor der Weltmeisterschaft*. (GIGA Focus Lateinamerika, 4). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Lateinamerika-Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-386380>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Protest statt Begeisterung – Brasilien vor der Weltmeisterschaft

Christina Stolte

Die ganze Welt wird zwischen dem 12. Juni und 13. Juli 2014 mit Spannung die Fußballweltmeisterschaft in Brasilien verfolgen. Als das Land im Jahr 2007 den Zuschlag für die Austragung erhielt, war die Freude groß. Mittlerweile hat sich die Stimmung gewandelt: Heute stehen sehr viele Brasilianer der Austragung der Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land kritisch gegenüber.

- Die Fußball-WM wird – wie die Austragung des Confederations Cup 2013 – wahrscheinlich von sozialen Protesten begleitet sein.
- Die hohen Ausgaben für die WM sind aber nur ein Anlass für die Demonstrationen. Die eigentliche Triebfeder der Proteste, die von Studierenden aus der traditionellen Mittelklasse getragen werden, liegt im rapiden sozialen Wandel der letzten Dekade und im Aufstieg einer neuen Mittelschicht.
- Seit den Massendemonstrationen vom Sommer 2013 haben sich die Proteste radikalisiert. Gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und der brasilianischen Polizei häufen sich.
- Gleichzeitig wurden die Erwartungen an die wirtschaftliche Entwicklung des Landes gedämpft: Die Wachstumsraten sind deutlich gesunken, ein Großteil der Bevölkerung leidet unter der steigenden Inflation.
- Trotzdem stehen die Chancen der amtierenden Präsidentin Dilma Rousseff auf Wiederwahl im kommenden Herbst gut, denn die Protestbewegung ist nicht parteipolitisch organisiert und die Regierung verfügt in den ärmeren Bevölkerungsschichten nach wie vor über breite Zustimmung.

Schlagwörter: Brasilien, Fußballweltmeisterschaft, politischer Protest, wirtschaftliche Entwicklung, sozialer Wandel

Spannung vor dem Großereignis

Wenn Brasilien in wenigen Wochen die Fußballweltmeisterschaft austrägt, werden sich die Augen der Welt auf das südamerikanische Land richten. Was jedoch als Bühne für eine aufstrebende Wirtschaftsmacht gedacht war, wird möglicherweise Schauplatz und Podium für ein ganz anderes Spektakel: Öffentlichkeit und Regierung rechnen mit sozialen Protesten, die das Sportereignis begleiten und vielleicht sogar in den Schatten stellen werden.

In der Fußballnation wird derzeit wenig über Spielstärke und Erfolgchancen der brasilianischen *Seleção* diskutiert und ob die Mannschaft den 6. Weltmeistertitel für ihr Land erobern und die Schmach des verlorenen Endspiels im eigenen Land von 1950 wiedergutmachen kann. Stattdessen wird erörtert, ob und wie sich der weitverbreitete Unmut in der Bevölkerung während der WM abermals Bahn brechen und wie die Regierung unter den Augen der Weltöffentlichkeit auf erneute Großdemonstrationen reagieren wird. Eine interne Risikoanalyse des brasilianischen Inlandsgeheimdienstes vom März 2014 nennt eskalierende Proteste noch vor Attacken von Drogenbanden oder Terroranschlägen als größte Gefahr für den friedlichen und reibungslosen Verlauf der WM (Veja 2014). Aber auch Brasiliens Gewaltproblem rückt wieder stärker in den Fokus, nachdem Ausschreitungen bei einer Demonstration von Favela-Bewohnern in Rios Touristenstadtteil Copacabana den Erfolg der Befriedungsstrategie in den Armutsvierteln und die Sicherheit der WM infrage gestellt haben. Streikende Gewerkschaften (zum Beispiel der Lehrer und Polizisten) komplettieren das Bild eines Landes, in dem der soziale Frieden brüchig und die Feierlaune bereits verflogen ist, noch bevor das Fußballereignis begonnen hat. Nach einer Dekade des wirtschaftlichen Aufschwungs und der gesellschaftlichen Aufbruchstimmung, die mit der Austragung der Fußballweltmeisterschaft ihre mediale Krönung erfahren sollte, präsentiert sich das Land der Welt in einem Zustand wachsender Unzufriedenheit und wirtschaftlicher Ungewissheit.

Der Aufstieg der neuen Mittelschicht: Triebfeder der Proteste

Als Ende Juni 2013 während des Confederations Cup rund zwei Millionen Brazilianer zu Protesten

auf die Straßen strömten, war die Überraschung groß. Meinungsumfragen von Anfang Juni 2013 hatten noch die Zustimmung von 65 Prozent der Bevölkerung zur Austragung des internationalen Fußballereignisses ermittelt; die Zustimmung zur brasilianischen Präsidentin Dilma Rousseff lag sogar bei über 70 Prozent. Niemand hatte erwartet, dass die Präsidentin bei der Eröffnungsrede unter Buhrufen das Stadium verlassen würde, dass Brasilien die größten Demonstrationen seit zwanzig Jahren erleben und öffentliches Aufbegehren statt Feierlaune den Confed-Cup prägen würden.

Den Hintergrund für die Massenproteste im Juni 2013 bildet die sozioökonomische Entwicklung des Landes: Brasiliens Wirtschaft erzielte im letzten Jahrzehnt nicht nur Wachstumsraten von durchschnittlich 4,8 Prozent und erholte sich schnell von den Folgen der globalen Wirtschaftskrise, sondern konnte auch einen signifikanten Rückgang der sozialen Ungleichheit verzeichnen. Erstmals in der brasilianischen Geschichte kam das Wirtschaftswachstum zu Beginn des 21. Jahrhunderts stärker den unteren als den oberen Einkommensschichten zugute (Neri 2010).

Eine wesentliche Folge dieser Entwicklung war der Aufstieg einer neuen Mittelschicht (Lay und Schotte 2013). Millionen Brazilianer konnten ihre Lebensbedingungen deutlich verbessern und formen nun eine Art „untere Mittelschicht“, die sich in Bezug auf Einkommen, Bildungsstand und Selbstverständnis deutlich von der traditionellen Mittelklasse unterscheidet. Zwar wohnen viele Angehörige dieser neuen Mittelschicht – Brasiliens sogenannte „Klasse C“¹ – noch immer in Armutsvierteln und haben einen relativ niedrigen Bildungsstand. Doch steigende Einkommen und staatliche Transferzahlungen erhöhten ihren Lebensstandard und ermöglichten ihnen erstmals die Teilnahme am Konsum, der traditionell den wohlhabenderen Schichten der brasilianischen Gesellschaft, den Einkommensklassen A und B, vorbehalten war.

Der Anteil dieser neuen Mittelschicht stieg innerhalb weniger Jahre enorm, während sich der der ärmeren und ärmsten Bevölkerungsschichten (D und E) signifikant verringerte. Heute stellt die neue Mittelschicht mit 108 Millionen Menschen und einem Bevölkerungsanteil von 54 Prozent die

¹ Regierung und Medien in Brasilien ordnen die unterschiedlichen Einkommensgruppen auf einer Skala von A (Oberschicht) bis E (Unterschicht) ein. Die „neue“ aus den ärmeren Schichten D und E aufgestiegene Mittelschicht gilt als Klasse C, die etablierte Mittelschicht als Klasse B.

Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung und verkörpert damit mehr Kaufkraft als die beiden oberen Einkommensschichten zusammen. Ihre neue Kaufkraft – die allerdings nicht selten durch Konsumkredite gestützt wird – wurde von den Mitgliedern der „Klasse C“ in den letzten Jahren tatkräftig eingesetzt: Seit 2003 verdoppelte sich die Anzahl der Autos auf brasilianischen Straßen und die Zahl der Flugpassagiere stieg zwischen 2010 und 2011 um fast ein Viertel.

Der Kollaps des brasilianischen Verkehrssystems, überfüllte Flughäfen und Megastaun in den Großstädten sind daher nicht zuletzt auch Symptome des Aufstiegs der neuen Mittelschicht. Die staatliche Infrastruktur – ob im Verkehrssystem, Gesundheits- oder Bildungsbereich – konnte mit dem rasanten Wachstum der neuen Mittelschicht nicht mithalten und zeigt sich zunehmend überfordert. Was ehemals wenigen vorbehalten war, muss nun einer wachsenden Zahl von Menschen dienen und stößt dabei zunehmend an Grenzen.

Aufbegehren der ehemals Privilegierten?

Protest gegen die mangelhaften staatlichen Dienstleistungen regt sich jedoch weniger aufseiten derer, die erstmals überhaupt solche Leistungen in Anspruch nehmen, sondern vielmehr bei Angehörigen der traditionellen Mittelschicht, die eine relative Verschlechterung ihrer Lage wahrnehmen. Wer früher durch private Krankenversicherungen dem öffentlichen Gesundheitssystem den Rücken kehren und durch ein Privatauto den unzumutbaren öffentlichen Nahverkehr umgehen konnte, findet sich heute in der Warteschlange der Privatambulanz und im Stau auf überfüllten Straßen wieder. Vor diesem Hintergrund wird die Unzulänglichkeit der staatlichen Leistungen für viele gerade jetzt besonders spürbar.

Die anfängliche und in den internationalen Medien verbreitete Interpretation, bei den Protesten von Juni 2013 habe es sich um ein Aufbegehren der neuen brasilianischen Mittelschicht gehandelt, die nach Jahren des sozialen Aufstiegs nun bessere staatliche Dienstleistungen einfordere, war nicht zutreffend. Die Mehrheit der Demonstrationsteilnehmer stammte vielmehr aus der traditionellen Mittel- und Oberschicht (Klassen A und B). Angehörige der sogenannten „oberen“ Mittelschicht (Klasse B) machten mit einem Anteil von 55 Prozent den überwiegenden Teil der Demonstranten

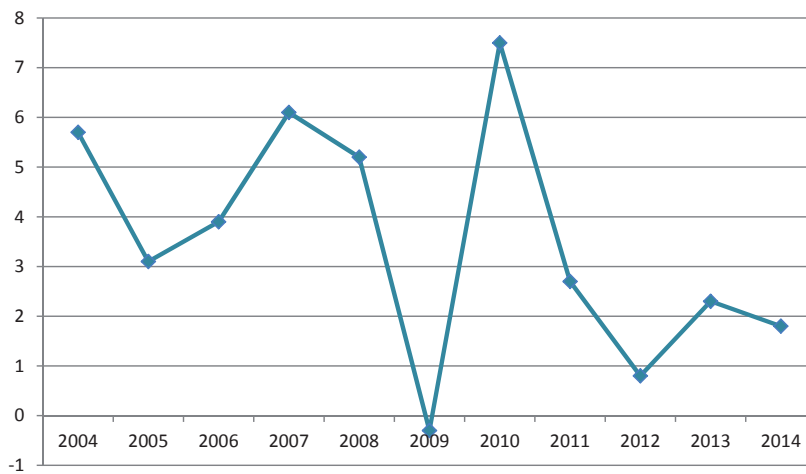
aus, während 29 Prozent der Oberschicht und nur 16 Prozent der neuen „unteren“ Mittelschicht sowie der Unterschicht angehörten (Inteligência e Pesquisa de Mercado Abril 2013). Auch der ermittelte Bildungshintergrund der Demonstranten spiegelt diese Sozialstruktur wider: Während nur eine Minderheit der brasilianischen Bevölkerung Zugang zu Universitäten hat und ein großer Teil nicht einmal über eine abgeschlossene Sekundarbildung verfügt, wies die überwiegende Mehrheit der Protestierenden (61%) einen Universitätsabschluss auf (ibid.). Die Proteste waren somit weniger Ausdruck zunehmender Forderungen der neuen, aus der Armut aufgestiegenen Mittelschicht, vielmehr offenbarte sich hier die wachsende Unzufriedenheit der bislang privilegierten Teile der Gesellschaft. Viele junge Angehörige der traditionellen Mittelklasse, die nicht in gleichem Maß vom Wirtschaftswachstum des letzten Jahrzehnts profitiert hat wie die neue Mittelschicht, fragen sich, wie sie den hohen Lebensstandard ihrer Eltern künftig halten können.

Negativer Wirtschaftstrend und soziale Unzufriedenheit

Der negative Wirtschaftstrend der letzten Jahre verschärft die Lage. Zwar ist die brasilianische Wirtschaft nicht „abgestürzt“, wie es das Titelbild des *Economist* vom 28. September 2013 mit der brasilianischen Christus-Statue im Sinkflug suggerierte. Doch Fakt ist, dass sich die Erwartungen einer anhaltend positiven Wirtschaftsentwicklung nicht erfüllt haben. Alle Indikatoren sprechen dafür, dass es in den kommenden Jahren deutlich weniger zu verteilen geben wird als in der letzten Dekade.

Zwar waren die auf dem Höchstwachstum von 2010 (7,5 %) basierenden Wachstumserwartungen von Beginn an überzogen und die Dynamik der interventionistischen und überregulierten brasilianischen Volkswirtschaft wurde weit überschätzt. Dennoch sind die Wirtschaftsdaten der Regierung Rousseff enttäuschend. Während ihrer Regierungszeit halbierte sich das Durchschnittswachstum von zuvor über 4 Prozent auf 2 Prozent (siehe Abbildung 1). Und insbesondere das WM-Jahr 2014, von dem sich die brasilianische Wirtschaft aufgrund der heimischen Austragung des Großereignisses einen besonderen Wachstumsschub erhofft hatte, wird mit einem prognostizierten Wachstum von 1,8 Prozent wohl noch hinter der schwachen Bilanz der Vorjahre zurückbleiben.

Abbildung 1: Jährliches Wirtschaftswachstum in Brasilien (in Prozent)



Quellen: World Bank 2014; Economist Intelligence Unit 2014.

Während die sinkenden Wachstumsraten für die brasilianischen Arbeitnehmer noch recht abstrakt und wenig spürbar sind – Brasilien verzeichnet nach wie vor Vollbeschäftigung – zeigt sich die Folge des Negativtrends in einem anderen Bereich bereits deutlich: Die Geldentwertung macht der Bevölkerung immer mehr zu schaffen und kann nicht mehr durch steigende Löhne ausgeglichen werden. Zwar wird die Inflation im Wahljahr 2014 von der Regierung durch hohe Subventionen für Energie und Benzin in Schach gehalten, für viele Brazilianer ist sie gefühlt aber deutlich höher als die offizielle Rate von 6 Prozent. So beträgt die Teuerungsrate bei den Lebensmitteln schon jetzt über 10 Prozent. Nach den Wahlen im Oktober 2014 werden die Subventionen für Strom und Benzin sehr wahrscheinlich gesenkt, sodass die Bevölkerung künftig stärker belastet sein wird. Zwar ist die derzeitige Inflationsrate weit entfernt von den bedrohlichen Raten der 1990er Jahre, die damalige Hyperinflation wirkt aber bis heute psychologisch nach. Damals betrugen die monatlichen Teuerungsraten bis zu 80 Prozent und das Land wechselte innerhalb weniger Jahre fünfmal seine Währung. Vor diesem Hintergrund blicken viele Brazilianer mit Sorge in die Zukunft und schränken angesichts der stark gestiegenen Preise ihren Konsum ein.

Strukturprobleme der brasilianischen Wirtschaft

Mit dieser Konsumzurückhaltung droht aber die Binnennachfrage und damit eine zentrale Stütze der brasilianischen Wirtschaft einzubrechen. Der häufig auf teure Kredite gestützte Konsum der aufstrebenden neuen Mittelschicht war eine treibende Kraft des Wirtschaftswachstums und sorgte nicht zuletzt dafür, dass sich Brasilien von den Folgen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise so schnell erholte. Doch inzwischen sind viele Familien der neuen Mittelschicht mit Kühlschränken, Waschmaschinen

und anderen elektronischen Geräten ausgestattet und haben sich im Glauben an weiter steigende Löhne und Gehälter zum Teil hoch verschuldet. Angesichts der Inflation und der wachsenden Verschuldung ist die Shoppinglaune der fragilen, gerade erst aus der Armut aufgestiegenen neuen Mittelschicht getrübt und lässt das konsumbasierte Wachstumsmodell der Regierung zunehmend an seine Grenzen stoßen.

Der abgeschwächte Konsum rückt zudem Brasiliens Abhängigkeit von Rohstoffexporten wieder stärker in den Vordergrund. Neben dem stark wachsenden Binnenmarkt aufgrund der Nachfrage der neuen Mittelschicht stellte der Export unverarbeiteter Produkte wie Eisenerz, Soja und Rohöl nach China den Hauptwachstumsmotor der brasilianischen Volkswirtschaft dar. Die Nachfrage dieses wichtigsten Handelspartners ist jedoch in den letzten Jahren gesunken und die Preise auf den stark schwankenden Rohstoffmärkten sind nicht mehr so hoch wie noch vor ein paar Jahren. Gleichzeitig sind in Brasilien industriell hergestellte Waren auf dem Weltmarkt wenig konkurrenzfähig. Allenfalls auf dem durch hohe Zölle geschützten heimischen Markt können brasilianische Fertigprodukte wie Maschinen und Elektrogeräte bestehen. In den letzten Jahren importierte Brasilien allerdings verstärkt Produkte oder Vorprodukte ausländischer Konkurrenten, mit der Folge, dass die Bedeutung des industriellen Sektors zurückging und der Handelsbilanzüberschuss auf ein Zehn-jahrestief sank.

Radikalisierung der Proteste

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der schwieriger werdenden wirtschaftlichen Situation hat sich der Unmut in der Bevölkerung, der in den Massenprotesten vom Sommer 2013 zum Ausdruck kam, noch verstärkt.

Den Glauben an die Veränderbarkeit des politischen Systems und die Bereitschaft der politischen Klasse, zumindest langfristig Transparenz und Rechenschaftspflicht durchzusetzen und die verbreitete Vetternwirtschaft zu beenden, haben viele Brasilianer inzwischen verloren. Die erste Euphorie über die erfolgreichen Massenproteste ist mittlerweile Ernüchterung und Resignation gewichen. Zwar sind die landesweiten Großdemonstrationen inzwischen abgeflaut, doch haben sich die Proteste über das Jahr hinweg radikalisiert und führen nun regelmäßig zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die breiten und friedlichen Massenproteste der Studierenden werden inzwischen von gewaltbereiten Splittergruppen wie den neu entstandenen *Black Blocks* (Schwarzen Blöcken) vereinnahmt und zeichnen sich nun häufig durch Gewaltausbrüche und Vandalismus aus. Der Tod eines Kameramanns, der bei der Berichterstattung über Straßenproteste in Rio de Janeiro Anfang Februar 2014 von einer Rakete aus dem *Black Block* am Kopf getroffen wurde und später seinen Verletzungen erlag, heizte die Debatte um die zunehmende Gewaltbereitschaft und den Willen zur Eskalation aufseiten der Demonstranten weiter an. Umgekehrt beklagen Demonstranten und Sympathisanten der Proteste eine zunehmende Kriminalisierung der Bewegung durch Polizei, Medien, Länderregierungen und die nationale Regierung.

Auch die brasilianische Polizei hat aufgerüstet. Kleineren Anti-WM-Protesten in São Paulo zu Beginn des Jahres 2014 mit etwa 1500 Teilnehmern begegnete die lokale Polizei mit einem Aufgebot von 2.300 Polizisten und der Verhaftung von 260 Teilnehmern. Die brasilianische Vereinigung für investigativen Journalismus ABRAJI beklagte jüngst, dass bei der Berichterstattung über die Proteste 2013/14 Polizeikräfte an rund 80 Prozent der Aggressionen gegen Journalisten beteiligt gewesen seien (ABRAJI 2014). Menschenrechtsorganisationen kritisieren seit Langem den brutalen Einsatz von Gewalt durch die brasilianische Militärpolizei und die Spezialkräfte, wie beispielsweise durch BOPE (Batalhão de Operações Policiais Especiais) in den Armutsvierteln von Rio. Sie ver-

weisen darauf, dass entsprechende Verhaltensmuster nun auch bei Einsätzen gegen Demonstranten der Mittelklasse zu beobachten sind (*Human Rights Brief* 2014).

Aufbruch in den Armutsvierteln von Rio

Abseits der großen Straßenproteste gab es in den letzten Monaten weitere Schauplätze von Unruhen und sozialem Protest. Im Zentrum der Berichterstattung internationaler Medien standen vor allem die Armutsviertel Rio de Janeiro, das als bekannteste brasilianische Stadt und Austragungsort des WM-Finales unter besonderer Beobachtung steht.

In den bereits befriedet geglaubten Favelas, die mit Blick auf die Austragung der WM und der Olympischen Spiele 2016 in den letzten Jahren durch spezielle Friedenseinheiten (Unidades de Polícia Pacificadores, UPPs) besetzt worden waren, gab es seit Beginn dieses Jahres wieder vermehrt gewaltsame Auseinandersetzungen. Das Befriedungsprogramm für die Favelas, das auf die soziale Eingliederung der Bewohner und staatliche Präsenz setzt, galt lange als großer Erfolg. Doch in den letzten Monaten häuften sich sowohl Angriffe von Drogenbanden auf die dort stationierten Friedenseinheiten als auch Klagen der Bewohner über Menschenrechtsverletzungen durch Polizisten der UPPs. Die Eskalation von Protesten in einer Favela in Copacabana Ende April 2014, bei der brennende Barrikaden errichtet wurden und ein Mann ums Leben kam, führte vielen vor Augen, wie fragil der soziale Frieden Brasiliens auch jenseits der großen Straßenproteste nach wie vor ist.

In der Folge erlitt das Programm einen empfindlichen Rückschlag. Die zunächst sehr positive Berichterstattung über die schnelle und erfolgreiche Befriedung der über Jahrzehnte außerhalb staatlicher Kontrolle liegenden Armutsviertel ist nun einer kritischeren Wahrnehmung gewichen. Dies ist allerdings zumindest teilweise auf den Wahlkampf im Bundesstaat Rio de Janeiro zurückzuführen, in dem die Opposition die Erfolge des Befriedungsprogramms aus politischen Gründen grundsätzlich in Frage stellt. Dennoch sind die positiven Wirkungen des Ende 2008 eingeführten Programms für viele Favela-Bewohner beachtlich. In den fünf Jahren seit Beginn des Programms wurden 40 UPPs installiert, die 256 Favelas mit einer geschätzten Bevölkerung von 1,5 Millionen umfassen. Insgesamt hat sich die Sicherheitslage in

den Favelas der Stadt in den letzten Jahren fühlbar verbessert. Hotels und Bars öffneten ihre Pforten, Grundstückspreise stiegen und Bewohner der traditionellen Wohngebiete der Mittelklasse wagten sich zum ersten Mal in die an den Berghängen gelegenen Armutssiedlungen. Erstmals seit Bestehen der unkontrolliert entstandenen Favelas wurden diese als Teil der Stadt wahrgenommen und damit nicht nur physisch – über infrastrukturelle Anbindung durch Aufzüge und Seilbahnen –, sondern auch mental integriert, indem die „unbekannten“ Stadtviertel in Stadtmagazinen vorgestellt und beispielsweise Restaurant- und Veranstaltungstipps für Favelas veröffentlicht wurden. Auch eine Tele-novela des privaten Fernsehsenders Globo, dessen Seifenopern traditionell nur das Leben der reichen Oberschicht darstellten, thematisierte im Jahr 2013 erstmals das Leben in den Favelas und schrieb damit brasilianische Fernsehgeschichte. Neben den konkreten Leistungen des Programms in Form von staatlichen Dienstleistungen für die zuvor ausgegrenzten und von staatlicher Seite über Jahrzehnte ignorierten Millionensiedlungen ist somit auch die psychologische Wirkung des Befriedungsprogramms nicht zu unterschätzen. Daran ändern auch die jüngst wieder angestiegenen Gewalt- und Mordraten wenig.

Schließlich sind die Herausforderungen eines solchen Programms enorm, der Befriedungsprozess verläuft nicht linear und Rückschläge sind unvermeidlich. Strukturelle Entwicklungen und Mentalitäten, die sich über Jahrzehnte herausgebildet haben, können nicht über Nacht grundlegend verändert werden. Die Militärpolizei, die traditionell als korrupte und brutale Eingreiftruppe in den Favelas agierte, verwandelt sich nicht im Schnelkurs in einen Garanten der öffentlichen Sicherheit in ebenjenen Siedlungen. Und die seit Langem agierenden Drogenbanden können nicht im Handstreich beseitigt werden. Vor diesem Hintergrund ist auch das Bekanntwerden von Menschenrechtsverletzungen der stationierten Friedenspolizisten als Fortschritt zu sehen: In der Vergangenheit waren solche Taten an der Tagesordnung, ohne dass dies zu medialer Aufmerksamkeit oder gar zur Strafverfolgung geführt hätte.

Zweifelsohne muss das Befriedungsprogramm weiterentwickelt und muss dessen soziale Komponente (Bereitstellung staatlicher Dienstleistungen) gegenüber der militärischen gestärkt werden. Eine Alternative zu diesem Programm gibt es jedoch nicht. Dies zeigen auch die deutlich höheren und in

den letzten Jahren zum Teil dramatisch gestiegenen Gewalt- und Mordraten in vielen anderen brasilianischen Städten, in denen keine langfristigen Programme gegen Drogenbanden eingeführt wurden.

Keine politische Kanalisierung der Proteste

Während die Problematik der Favelas vor allem die lokal- und bundestaatliche Wahlkampfabenda prägt, haben die landesweiten Massenproteste der traditionellen Mittelschicht im Juni 2013 auch die Bundesebene erreicht. Mit Blick auf die Präsidentschaftswahlen im Oktober 2014 war Präsidentin Dilma Rousseff nach den unerwarteten Protesten im vergangenen Sommer und dem Einbruch ihrer Zustimmungsraten deutlich bemüht, die Preissteigerung durch Subventionen in Schach zu halten, wichtige Infrastrukturprojekte voranzutreiben und den Forderungen der Bürger nach Investitionen in das Bildungs- und Gesundheitssystem nachzukommen.

Allerdings scheiterte sie mit ihrem Vorschlag eines Pakts zur Erneuerung des politischen Systems durch eine „verfassungsgebende Versammlung“. Der Kongress blockierte dieses Vorhaben, obwohl die Regierungskoalition über eine breite Mehrheit verfügt. Zudem kommen die beschlossenen Infrastrukturmaßnahmen nur schleppend voran. Die erwarteten Erdöleinnahmen aus den sogenannten Pré-Sal-Funden, die zu 100 Prozent ins Bildungssystem fließen sollen, sprudeln bislang noch nicht.² Und die Verstärkung des staatlichen Gesundheitssystems durch rund 3.500 angeworbene kubanische Ärzte geriet zum Skandal: Die brasilianische Ärztekammer und die politische Opposition beschuldigten die Regierung, moderner Sklaverei Vorschub zu leisten. Viele der eingeleiteten Maßnahmen benötigen außerdem Zeit zur Umsetzung und Wirkung. Fundamentale Veränderungen, wie sie von den Demonstranten erhofft und eingefordert wurden, lassen sich nicht innerhalb eines Jahres herbeiführen.

Der steigende Unmut in der Bevölkerung wurde allerdings bislang nicht politisch kanalisiert. Weder haben die Oppositionsparteien von der Stimmung profitiert, noch haben sich in Folge der

² Die ab 2007/2008 vor der brasilianischen Küste entdeckten riesigen Erdölvorkommen befinden sich in bis zu 6.000 Metern Tiefe unter einer dicken Salz- und Gesteinsschicht. Von der technisch sehr aufwendigen und teuren Förderung verspricht sich Brasilien zukünftig hohe Erdöleinnahmen.

Proteste neue politische Parteien oder Bewegungen gebildet, die die Forderungen der Demonstranten aufgreifen und in den formalen politischen Prozess einbringen. Die Protestbewegung wird weiterhin dezentral organisiert und bleibt führungslos. Zudem lehnen viele Teilnehmer der Juni-Proteste politische Parteien und die gegenwärtige Form der politischen Repräsentation in Brasilien grundsätzlich ab. Damit bleibt letztlich nur die Straße, um Unmut zu artikulieren und politische Forderungen zu stellen. Dies macht erneute Massenproteste während der WM wahrscheinlich und die im Oktober anstehenden Präsidentschaftswahlen unberechenbar.

Angesichts der Führungslosigkeit und mangelnden Kanalisierung der Proteste und den nach wie vor hohen Zustimmungsraten für die Präsidentin in der ärmeren Bevölkerung und der neuen Mittelschicht, gehen die Wahlprognosen jedoch bisher von einer Wiederwahl Dilma Rousseffs aus.

Ungewisses „Endspiel“

Für den Verlauf der WM bleibt die Frage, ob die erwarteten Proteste den größtenteils friedlichen Massendemonstrationen während des ConfedCups 2013 ähneln werden oder ob die zunehmende Polarisierung zu heftigeren Konfrontationen führen wird. Zwar sind die Forderungen der Protestierenden keineswegs erfüllt und weite Teile der Bevölkerung stärker politisiert als vor dem Ausbruch der Protestwelle im Sommer 2013 – doch die Entwicklung der Proteste während der letzten Monate könnte auch dazu führen, dass die breite Masse den angekündigten Demonstrationen aus Angst vor Gewalt fernbleibt und das Feld den radikalen Kräften überlässt.

Bilder von Demonstrationen werden wohl in jedem Fall die Weltmeisterschaft in Brasilien begleiten. Ob diese Bilder breite Massenproteste oder verummte Radikale in gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der brasilianischen Polizei zeigen werden, bleibt zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch unvorhersehbar.

Literatur

- Abraji (2014), *Abraji registra 119 violações contra jornalistas durante protestos*, 17. Februar 2014, online: <www.abraji.org.br/?id=90&id_noticia=2752> (25. April 2014).
- Economist Intelligence Unit (2014), *Country Report Brazil*, April 2014, EIU.
- Human Rights Brief (2014), *Situation of Human Rights and Social Protests in Brazil*, März 2014, online: <<http://hrbrief.org/2014/03/situation-of-human-rights-and-social-protest-in-brazil>> (25. April 2014).
- Inteligência e Pesquisa de Mercado Abril (2013), *O que pensam as ruas*, in: *Veja*, Os sete dias que mudaram o Brasil, 2327, 26. Juni 2013.
- Lay, Jann, und Simone Schotte (2013), *Lateinamerikas neue Mittelschicht: nachhaltiger Aufstieg?*, GIGA Focus Lateinamerika, 8, online: <www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_lateinamerika_1308.pdf> (25. April 2014).
- Neri, Marcelo (2010), *The Decade of Falling Income Inequality and Formal Employment Generation in Brazil*, Paris: OECD, online: <www.oecd.org/els/emp/45284971.pdf> (25. April 2014).
- The Economist* (2013), *Has Brazil Blown It?*, 28. September 2013, online: <www.economist.com/news/leaders/21586833-stagnant-economy-bloated-state-and-mass-protests-mean-dilma-rousseff-must-change-course-has> (4. Mai 2014).
- Veja* (2014), *As ameaças à Copa*, 2364, 12. März 2014.
- World Bank (2014), *World Development Indicators: Economic Growth: Brazil*, online: <<http://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.KD.ZG>> (4. Mai 2014).

■ Die Autorin

Dipl.-Pol. Christina Stolte ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Lateinamerika-Studien. Sie hat ihre Dissertation über Brasiliens Afrikastrategie und den Export der brasilianischen Sozialprogramme nach Afrika verfasst. Seit Januar 2013 forscht sie am Centro Brasileiro de Relações Internacionais (CEBRI), einem brasilianischen Partnerinstitut des GIGA.

E-Mail: christina.stolte@giga-hamburg.de, Webseite: www.giga-hamburg.de/team/stolte

■ GIGA-Forschung zum Thema

Fragen des sozialen Wandels und der sozialen Nachhaltigkeit von Wirtschaftswachstum werden im Rahmen des GIGA Forschungsschwerpunkts 3 „Sozioökonomische Entwicklung in der Globalisierung“ bearbeitet. Fragen der Gewaltenteilung und institutioneller Arrangements widmet sich der GIGA Forschungsschwerpunkt 1 „Legitimität und Effizienz politischer Systeme“; hier beschäftigt sich das Forschungsteam 3 insbesondere mit dem Zusammenhang von Recht und Politik.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Fraundorfer, Markus (2013), *Protestbewegungen als Motor für Brasiliens Demokratie*, GIGA Focus Lateinamerika, 4, online: www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika.

Fraundorfer, Markus, und Mariana Llanos (2012), *Der Mensalão-Korruptionsskandal mit weitreichenden Folgen für Brasiliens Demokratie*, GIGA Focus Lateinamerika, 12, online www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika.

Lay, Jann (2012), MDG Achievements and Policies in Education and Health: What Has Been Learnt?, in: *Development Policy Review*, 30, 1, 67-85.

Lay, Jann, und Simone Schotte (2013), *Lateinamerikas neue Mittelschicht: nachhaltiger Aufstieg?*, GIGA Focus Lateinamerika, 8, online: www.giga-hamburg.de/giga-focus/lateinamerika.

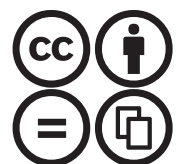
Nolte, Detlef, und Christina Stolte (2012), Brasilien: Aufstieg vom Schuldenstaat zur Wirtschaftsmacht, in: Josef Braml, Stefan Mair und Eberhard Sandschneider (Hrsg.), *Außenpolitik in der Wirtschafts- und Finanzkrise*, Jahrbuch Internationale Politik, 29, München: Oldenbourg, 104-113.

Nolte, Detlef, und Christina Stolte (mit Renato Flores und Lucio Renno) (2012), Country Report Brazil, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Governance Capacities in the BRICS: Sustainable Governance Indicators*, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Winters, Matthew S., and Rebecca Weitz-Shapiro (2014), Partisan Protesters and Nonpartisan Protests in Brazil, in: *Journal of Politics in Latin America*, 6, 1, 137-150, online: www.jpla.org.



Der GIGA Focus ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter www.giga-hamburg.de/giga-focus und darf gemäß den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere die korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA Focus, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt Focus-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus. Ausgewählte Texte werden in der GIGA Focus International Edition auf Englisch und Chinesisch veröffentlicht. Der GIGA Focus Lateinamerika wird vom GIGA Institut für Lateinamerika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Sabine Kurtenbach; Gesamtverantwortliche der Reihe: Hanspeter Mattes und Stephan Rosiny; Lektorat: Ellen Baumann; Kontakt: giga-focus@giga-hamburg.de; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

